

„Ihr sorgt dafür, das darüber gesprochen wird“

ERINNERN Gedenkveranstaltung zur Stolpersteinverlegung - Spaziergang durch die ganze Stadt

VON KEA ULFERS

WILHELMSHAVEN – „Hier wohnte Henny Hartog, deportiert und ermordet 1942 in Auschwitz.“ Es ist die Inschrift eines Stolpersteins in der Bismarckstraße. Während die Fahrzeuge an diesem Samstagmittag vorbeirauschen, lauschen viele Menschen den Worten von Ainslie und Peter Hepburn, den Nachfahren der Familie Hartog. Im Rahmen der Verlegung der ersten Stolpersteine in der Stadt hatten die Lehrkräfte und Schüler der Cäcilienkirche zu einer Gedenkveranstaltung eingeladen. Über Wochen hatten Schülerinnen und Schüler über das Leben fünf jüdischer Familien recherchiert. Das Ergebnis: Die Verlegung von 20 Stolpersteinen in der Stadt.

An jedem Stein Blumen niedergelegt

Am Synagogenplatz versammeln sich zahlreiche Bürgerinnen und Bürger der Stadt, um gemeinsam zu den Stolpersteinen zu gehen. Der etwa 2,5 Kilometer lange Spaziergang führt durch die Stadt, zu den Orten, an denen die Steine verlegt wurden. An jeder einzelnen Station wird in-



Ainslie und Peter Hepburn erinnerten bei der Gedenkveranstaltung zur Stolpersteinverlegung an das Schicksal ihrer Familie.

negehalten, an das Schicksal der jeweiligen Familie erinnert und Blumen niedergelegt. So auch in der Bismarckstraße. Zwischen der Hausnummer 103 und 109 erinnern fünf Stolpersteine an Familie Hartog. Hier lebten Henny und Hermann Hartog mit ihren

Töchtern Lore und Inge. Auch Hennys Vater, Adolf Scheuer, soll hier zwischenzeitlich gewohnt haben.

Während seine Frau Ainslie die Geschichte ihrer Familie auf Englisch erzählt, blickt Peter Hepburn auf die Steine, die vor ihm in den Boden geklopft

wurden. Hermann und Henny Hartog waren seine Großeltern, Lore seine Mutter. Als Rabbinder der jüdischen Gemeinde in Jever und Wilhelmshaven war Hermann Hartog bekannt. Leicht lässt es sich vorstellen, wie er täglich den Weg durch den Kurpark,

am Adalbertplatz vorbei bis hin zur Synagoge an der Parkstraße genommen hat. Doch den Holocaust überleben nur die beiden Töchter, weil sie frühzeitig nach England geschickt werden. Das Ehepaar Hartog und der Vater von Henny kommen in Konzentrationslagern um.

Nachfahren müssen kontaktiert werden

Werden Stolpersteine verlegt, müssen Nachfahren darüber in Kenntnis gesetzt werden. Peter und Ainslie Hepburn machen seit vielen Jahren auf die Geschichte ihrer Familie aufmerksam, haben sogar Bücher verfasst. Doch so einfach ist es nicht immer. „Nicht überall haben wir Nachfahren ausfindig machen können“, sagt Lehrerin Imke Fischer, die zusammen mit ihrer Kollegin Maria-Frederika Mandt das Projekt leitet. Bei der Kaufmannsfamilie Schiff habe die Gruppe weit entfernte Verwandte in den USA ausfindig machen können, ein Brief blieb unbeantwortet.

„Es ist eine Aufgabe für uns alle, damit sich diese Dinge nie wieder wiederholen“, sagt Hans Wiesner, stellvertretend für die Schülergruppe rund

um das Projekt. In der Aula der Cäcilienkirche haben sich mittlerweile viele, die am Spaziergang teilgenommen haben, zusammengefunden. Und so mahnt Wiesner, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen. Die Stolpersteine würden daran erinnern, dass die Opfer des Nationalsozialismus nicht irgendwelche gesichtslosen Figuren aus Geschichtsbüchern seien, sondern Menschen, die hier gelebt haben.

Ehepaar Hepburn sichtlich gerührt

Als Peter Hepburn sich noch einmal an die Schüler wendet, ist er sichtlich gerührt. „Ihr sorgt dafür, dass darüber gesprochen wird, dass die Menschen vor den Steinen stehen bleiben, dass es in sozialen und traditionellen Medien auftaucht. Ich danke euch von Herzen.“ Seine Frau schließt sich den Dankesworten an und betont, wie wertvoll die Zusammenarbeit war. „Es war eine lange Reise und es ist noch viel Arbeit für die Zukunft.“ Die Schülerinnen und Schüler würden jederzeit in Brighton, dem Heimatort der Hepburns, herzlich willkommen sein.

Eine Mappe voller Briefe

GESCHICHTE Peter Hepburn über das Leben seiner Mutter Lore

VON KEA ULFERS

WILHELMSHAVEN – Wenig weiß Peter Hepburn über die Kindheit seiner Mutter Lore, als sie 2016 mit 92 Jahren stirbt. Beim Aufräumen ihres Hauses entdeckt er zusammen mit seiner Ehefrau Ainslie eine unscheinbare, schwarze Mappe, die alles verändert.

Kindheitserinnerungen waren ein Tabu-Thema

„Wir mussten ihren Nachlass regeln und fanden auf einmal diese Mappe“, erzählt Ainslie Hepburn im Gespräch. Diese Mappe hat das Ehepaar bis heute. Was sie finden, sind mehr als nur ein paar vergilbte Briefe. Es sind die Briefe, die die Töchter Lore und Inge mit ihren Eltern Hermann und Henny Hartog ausgetauscht haben. Und zum ersten Mal eröffnet sich für Peter Hepburn eine Welt, die für ihn lange verborgen blieb: die Kind-

heit seiner Mutter. Lore Hartog kommt 1924 in Jever zur Welt, kurz darauf folgt Schwester Inge. Sie werden in eine jüdische Familie hineingeboren. Vater Hermann ist Rabbinder der jüdischen Gemeinde in Jever und später in Wilhelmshaven. Mutter Henny stammt aus einer wohlhabenden jüdischen Familie aus Frankfurt.

Als die Nazis an die Macht kommen, erkennt das Ehepaar die Zeichen der Zeit und will ihre Töchter in Sicherheit wissen. Lore wird mit zwölf Jahren allein nach England geschickt, kommt bei einem befreundeten Ehepaar unter.

Die jüngere Tochter Inge kommt mit einem der ersten Kindertransporte nach den Pogromen ein Jahr später nach England. Die Eltern können zunächst nach Belgien, dann nach Frankreich fliehen, sterben in Auschwitz. Lore und Inge Hartog haben ihre Eltern nie wieder gesehen. „Meine Mutter und auch mei-

ne Tante haben nie über ihre Erlebnisse als Kinder sprechen können. Sie konnten es einfach nicht“, sagt Peter Hepburn. „Selbst wenn sie es versucht haben, war es für sie so schmerzhaft, dass sie nach wenigen Minuten das Gespräch abbrachen, den Raum verließen und sich hinlegen mussten. Ich bin damit aufgewachsen, nichts über die Familie meiner Mutter zu wissen und nichts über das Leben vor ihrer Ankunft in England.“

Liebevolle und fürsorgliche Mutter

Lore Hepburn hat unvorstellbares Leid erlebt und doch beschreibt Peter Hepburn sie als liebevolle Mutter. Sie heiratet früh, mit 19 Jahren, ihren Partner Ron Hepburn. „Beide haben mir ein liebevolles und familiäres Zuhause geboten und dafür gesorgt, dass ich eine gute Ausbildung erhielt und ein starkes Wertebewusstsein entwickelte.“

Was Eltern und Großeltern im Zweiten Weltkrieg widerfahren ist, kann noch Kinder und Enkel prägen, das weiß auch Peter Hepburn. „Meine Eltern haben immer versucht, mich vor den Schrecken des Krieges zu schützen. Ihr Fokus – und damit auch meiner – lag auf der Gegenwart und Zukunft.“ Dass er nie seine Großeltern aus Wilhelmshaven kennenlernen konnte, bedeutete keinen Verlust. „Es war eher wie ein Loch, in dem nicht zu sehen war.“

Sein Leben basiere auf der Liebe und Fürsorge, die ihm seine Eltern entgegengebracht haben.



Peter Hepburns Mutter Lore (rechts) mit ihrer jüngeren Schwester Inge. Beide überleben den Krieg in England.

BILD: FAMILIE HEPBURN

GRÜNKOHL-KULT

TEIL 2

JETZT MIT KOHLKÖNIG-URKUNDE ZUM DOWNLOADEN UND NEUEN REZEPTEN



Der Grünkohl-Kult geht weiter!
NEUE REZEPTE, DIE KOHLKÖNIG-URKUNDE UND ALLES RUND UM EURE KOHLTOUR



JETZT DOWNLOADEN!

